



„In der Hoffnung überspringt die Seele die Wirklichkeit,  
wie sie in der Furcht sich vor ihr zurückzieht.  
Aber der Zorn stellt die Welt bloß.“ (Hannah Arendt)

## Im Nu wurde aus dem Fernsehzimmer ein neues Sprungbrett

von A. B.\*

Zwischen Weihnacht und Neujahr wurde ich Zeugin einer hoffnungsgebenden Entscheidung.

Meine Geschichte handelt von einem aus dem Iran aus religiösen Gründen geflüchteten Geschwisterpaar, das in einem Erstaufnahmezentrum untergebracht worden war. Die 28-jährige Frau T. lebte bereits seit gut einer Woche bei Familie A, wohin sie auf Anfrage und Einladung zugewiesen worden war. Die A's sind Freunde und Nachbarn der Familie B – Verwandter von mir.

C., der um vier Jahre jüngere Bruder von T., hoffte nun, in absehbarer Zeit ebenso anderswo unterzukommen. Die Weihnachtsfeiertage durfte C. gemeinsam mit seiner Schwester in deren Aufnahmefamilie verbringen – nicht ahnend, dass diese für ihn bereits ein Netz mit Familie B. zu knüpfen begonnen hatte.

Dort waren bereits intensive Er- und Abwägungen im Gange: Für und Wider, eine etwas unruhige Nacht für die Eltern, keine größeren Einwände von Seiten der beiden älteren Kinder, aber vorerst keine sang- und klanglose Zustimmung vom jüngsten Sohn der Familie B. So kam es zu einem gemeinsamen Kaffeekränzchen der beiden Familien und dem Aufnahme suchenden Geschwisterpaar, bei dem sich die B.s entschieden, C. bei sich aufzunehmen. Es dauerte allerdings eine gute Weile, bis dieser in dem mit Mimik, Gestik, iPhone und den besseren Englischkenntnissen seiner Schwester geführten Gespräch realisierte, welche schöne Problemlösung da gerade für ihn gefunden und definitiv entschieden worden war. Die Freude von T. und C. zeigte sich in tränendurchwirtem Lachen und einer Umarmung.

Zwei Tage später, wenn die Familie von einem Weihnachtsbesuch zurück sein würde, könne C. bereits einziehen. Die nötigen bürokratischen Wege, die der Aufnahmefamilie seiner Schwester bereits vertraut waren, würden nach den Feiertagen umgehend erledigt werden, und einstweilen könne C. noch bei Familie A. bleiben.

Nachdem die Gäste sich freudig von der Familie B. verabschiedet hatten, wurde ich Zeugin, wie das Elternpaar schlagartig damit begann, das sogenannte Fernsehzimmer aus- und umzuräumen, um es für C. bewohnbar zu machen. Der Fernseher, der bewusst bisher nicht im Wohn-/Esszimmer untergebracht war, wurde nun doch dort platziert, die Couch und das Piano wurden umgestellt, ein Bild fand einen neuen Platz, sodass die Raumoptik wieder hinreichend harmonierte – „aufnahmeethische“ Werte kamen dabei fraglos über einigen ästhetischen zu stehen. Es wurden noch die Laden der Schränke im ehemaligen TV-Zimmer geräumt, ein Bett vom oberen Stockwerk geholt, die Couch um die Ecke gerückt, und ein Schreibtisch würde in ein paar Tagen das notwendige Mobiliar vervollständigen. Die Waschmaschine im an das neue Gastzimmer angrenzenden Bad sollte später noch in den Abstellraum „auswandern“. Alle gerade im Hause befindlichen Familienmitglieder packten an, inmitten der Arbeiten wurde die sich telefonisch meldende Großmutter vom Familienzuwachs unterrichtet, und im Nu war der Platz geschaffen, um C. zwei Tage darauf willkommen heißen zu können – in der Hoffnung, dass der neu geknüpften Beziehung ein positiver Asylbescheid folgen möge und das alte Fernsehzimmer damit als Sprungbrett in eine bessere Zukunft dienen würde.

Nach getaner Arbeit versammelten sich nach und nach alle auf der neu gruppierten Sitzinsel und erfreuten sich an einem dem älteren Sohn bescherten filmischen Weihnachtsgeschenk – dabei waren auch die Hündin und die Katze, die es vorzieht, in der kalten Jahreszeit an oberster Stelle des Kachelofens im Wohnzimmer zu schlafen und die aufgrund des umgruppierten Mobiliars ihr vertrautes Sprungbrett dort hin sichtlich vermisste. Aber auch für einen Ersatz dafür ist mittlerweile gesorgt.

„In der Hoffnung überspringt die Seele die Wirklichkeit, ...“  
(H. A.)

\* Der Name der Berichterstatterin ist der Redaktion bekannt.